

Endlich



Jessy schließt ihr Käfterchen, wie sie ihr Arbeitszimmer liebevoll nennt, hinter sich zu. Am Brunnen, der schon lange keine Sole mehr spendet, drängen sich auf der Bank Patienten, die noch in der Mittagszeit oder gleich nach der Mittagsruhe eine Behandlung bekommen. Sie nickt Herrn Maeyer freundlich zu, der etwas abseits vom Getümmel am Fenster lehnt. Wie es wohl kommt, dass ihre Patienten immer meinen, sie habe überhaupt keine Sorgen. Wenn die wüssten, wie schlimm es ihr manchmal geht. In letzter Zeit spürt sie häufig einen stechenden Schmerz in den Handgelenken. Er tritt nicht nur auf, wenn sie eine anstrengende Massage durchgeführt hat. Er ist unberechenbar. Wenn es nur nicht die Gicht ist! Dann kann sie ihren Beruf gleich an den Nagel hängen.

Zwanzig Jahre Unterwassermassage gehen eben nicht spurlos vorbei.

Jessy ist auf der Höhe der Liegewiese angekommen, auf der sich die Patienten bei schönem Wetter schmoren lassen können. Wie oft hat sie diese schon beneidet, immer aber auch gleich gedacht, um wie vieles es ihr selbst besser geht. Sie hat im Leben noch keine Kur gebraucht. Sie käme sich todkrank vor, wenn sie von Behandlung zu Behandlung, von Termin zu Termin, von Therapeut zu Therapeut laufen müsste. Muss sie nicht, für kleine oder größere Wehwehchen hat sie Rex. Sie wünscht sich, es möge noch ein bisschen so weiter gehen.

Ihr fällt ein, dass auf dieser Wiese Anke lag, bevor sie näher miteinander bekannt wurden. Anke erzählte ihr viel später davon. Sie hatte sie beim Nachhause gehen beobachtet. Ach, Anke, du konntest so herrliche Komplimente machen! Jessy wusste um ihren stolzen, herausfordernden Gang, ahnte aber damals nicht einmal, dass eine andere Frau davon fasziniert sein könnte. Lange Jahre tanzte Jessy mit ihrem Partner lateinamerikanische Tänze. Diese Haltung war nie ganz verloren gegangen. In ihrer Erinnerung taucht ein Abend im Sanatorium auf.

Eine Betriebsfeier wie gewöhnlich. An diesem Abend zog sie nicht nur das neue sektfarbene Kleid an, das ausgezeichnet zu ihren schwarzen Haaren passte, sie legte auch Makeup auf, ein richtiges großes Abendmakeup. Die Kolleginnen, die hinter vorgehaltener Hand über ihre Eitelkeit schwätzten, weil sie die paar Meter von daheim nicht im weißen Kittel zum Dienst kam, sondern für jeden Tag ein anderes Kleidungsstück wählte, wisperten sich Anzüglichkeiten zu. Am Arm von Rex machte ihr das nichts aus. Sie wusste, dass es an ihrem Äußeren nichts zu tadeln gab. Dem Mann der älteren Chefärztin fielen bald die Augen aus dem Kopf und die Komplimente, die er machte, wären geeignet gewesen, weg zu hören. Doch da er sie mit einer gewissen altritterlichen Haltung vortrug, lächelte sie ihn nur geheimnisvoll an. Auch das konnte sie, sie wusste um ihre Wirkung auf Männer. Später erzählte sie Rex

davon, so dass dieser nicht anders konnte, seine Frau auch schön zu finden. Sie waren dann vorzeitig nach Hause gegangen und hatten weiter gefeiert, viel schöner als auf dem Betriebsfest. Beinahe zehn Jahre lag das jetzt zurück. Was war nur aus ihr und Rex geworden?

Keine Entspannungstechnik ist bisher gut genug, um die Sorgen, die sie sich macht, zu vertreiben. Davon ahnen ihre Patienten nichts.

Wie gut war es damals gewesen, dass sie Anke hatte. Anke, die alle Zeit der Welt für sie aufbrachte, für alles aufgeschlossen war, alles verstand und nachempfinden konnte. In ihre Gedanken versunken, öffnete sie das kleine Türchen, das den Kurpark von der Öffentlichkeit trennt. Schon von weitem leuchtete ihr das Grau der Postkästen entgegen, die kurz vor der Wiedervereinigung als Modernisierungsversuch von der Deutschen Post aufgestellt worden waren, um den Postboten das Steigen von Treppen zu ersparen. Ja, damals lag hin und wieder ein Brief von Anke im Kasten. Vielleicht heute? Der letzte muss schon ewig zurück liegen. Für genaue Daten fehlt ihr der Sinn. Sie erfasst das meiste mit dem Gefühl, reagiert auch eher aus dem Gefühl heraus als mit dem Verstand. Im Gegensatz zu Anke, die ungeheuer tief empfindet und trotzdem den Sinn für Einzelheiten nicht verliert. Ist das der Grund, weswegen Anke nicht schreibt?

Zu Beginn ihrer Bekanntschaft hatte es sie fasziniert, mit welcher Klarheit und Genauigkeit Anke ihre Gefühle und Gedanken erriet, später hatte es sie belastet. Doch heute denkt sie nicht daran, hat nur den Wunsch nach einem Brief von ihr. Je näher sie dem grauen Kasten kommt, desto sicherer weiß sie, heute wird sie ihn nicht umsonst öffnen. Sie könnte vor Freude nach Hause hüpfen – ein Brief, ein Brief von Anke! Die Schrift kennt sie aus Tausenden heraus. Sie steckt ihn in die Bluse, da, wo das Herz sitzt. Jessy schaut auf die Uhr. Verdammt, sie hat ihre Zeit vertrödelt. In fünf Minuten muss sie wieder in der Kurklinik sein! Kurzerhand steckt sie den